

Pulsnitzer Tageblatt

Verleger: Pulsnitzer Zeitungsgesellschaft
Hauptredaktion: Pulsnitz, Markt 14
Telefon: 18. Tel.-Nr.: Pulsnitz, Markt 14
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Ersteinstellung an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streit oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0,65 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0,55 RM; durch die Post monatlich 2,60 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in RM: Die 42 mm breite Zeilenzeile (Moffe's Zeilenmesser 14) RM 0,25, in der Amtshauptmannschaft Kamenz RM 0,20. Amtliche Zeile RM 0,76 und RM 0,60. Kellame RM 0,60. Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung. Bis 1/2 10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Kamenz, des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortshäfen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Großröhrsdorf, Brettnig, Hauswalde, Dhorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Nichtenberg, Klein-Dittmannsdorf
Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albersstraße Nr. 2
Druck und Verlag von C. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)
Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 189

Dienstag, den 10. November 1925

77. Jahrgang

Amtlicher Teil

Auf Blatt 9 des Vereinsregisters, den **Allgemeinen Kleingartenverein für das Rödertal mit dem Sitz in Großröhrsdorf**, eingetragener Verein, in Großröhrsdorf betreffend, ist heute eingetragen worden:

Der Name des Vereins ist wie folgt geändert worden:

Kleingartenverein Rödertal, eingetragener Verein in Großröhrsdorf.

Amtsgericht Pulsnitz, am 29. Oktober 1925.

Mittwoch, den 11. November 1925, 10 Uhr vorm.

Sollen in **Schreiers Gasthof in Oberlichtenau**, als Versteigerungsort, zwangsweise gegen Barzahlung eine Partie verschiedener **Halbschürzen, Tassschürzen, Kinderschürzen, Water-pp. Schürzen, Damenhemden, Damenbeinkleider, Sport- und Herrentaghemden** meistbietend öffentlich versteigert werden.

Der **Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Pulsnitz**.

Auf Blatt 391 des Handelsregisters, die Firma **Columbus**, Fabrik endloser Bänder, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in **Großröhrsdorf** betreffend, ist heute eingetragen worden:

Die Gesellschafterversammlung vom 31. Juli 1925 hat laut notarieller Niederschrift vom gleichen Tage die Umstellung des Stammkapitals auf fünfundvierzigtausend Reichsmark beschloffen.

Die Umstellung ist durchgeführt.

Durch den gleichen Beschluß ist § 5 des Gesellschaftsvertrags entsprechend abgeändert worden.

Amtsgericht Pulsnitz, am 30. Oktober 1925.

Ankündigungen aller Art

sind im „Pulsnitzer Tageblatt“ von denkbar bestem Erfolg.

Vertikale und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnitz. (Luther-Abend.) Wie bekannt, wird in der Lutherfeier des Evangelischen Bundes am nächsten Sonntag, den 15. November, der frühere Stuttgarter Hof-Schauspieler **Julius W. Lutz**, ein deutsches Schauspiel von D. David Koch, zu Gehör bringen. Glänzende Berichte über bereits stattgefundene auswärtsige Lutherabende sagen u. a. (Neuer Görlitzer Anzeiger): „... Es war ein Abend, der jedem ernst und tief Empfindenden reichen Genuß brachte.“ (Niederschlesische Zeitung, Görlitz): „Der Raum war gefüllt, Erhebung und feierliche Andacht ging von der Vorlesung aus.“ (Erfurter Anzeiger): „... Hof-Schauspieler Will war für diese an sich schon padende Dichtung gerade der berufene Vermittler.“ (Glauchauer Tageblatt): „Die Zuhörer konnten sich rühmen, daß sie eines Genusses voll ernster Schönheit und tiefer Innerlichkeit teilhaftig wurden.“

Pulsnitz. (Volksbildungsveranstaltung.) Heute Dienstag (8 Uhr, Schule) musikalische Arbeitsgemeinschaft. Weitere Teilnehmer können noch hinzutreten.

Pulsnitz. (Mütterberatung.) Die nächste Mütterberatungspredigt in Pulsnitz findet am Mittwoch, den 11. November 1925, nachmittags 3—4 Uhr im Rathaus, 1 Treppe, statt. Arzt wird anwesend sein. Der Vortragabend wird am Donnerstag, den 12. November, abends 8 Uhr im Konfirmandenzimmer, Pfarrhaus abgehalten.

Pulsnitz. (Tegernseer Bauernbühne.) Heute Dienstag, den 10. November, abends 8 Uhr findet das einmalige Gastspiel der Tegernseer im Hotel Schützenhaus statt. Zur Aufführung kommt „Der Amerikaseppel“. In den Hauptrollen sind besetzt: Toni Schütz, Paula Dor, Ani Richter, Marie Koff, Franz Fröhlich, Ansel Schultes, Joseph Koff, Ansel Kern, Ludwig Schleich, Willy Schweizer, Hans Waginger. Als besondere Einlagen finden Oberbayerische Schuhplattler-Tänze und Ritzer Vorträge statt. Karten im Vorverkauf bei Arthur Greubig.

Pulsnitz. (Geflügel-Ausstellung.) Der Geflügelzüchter-Verein Pulsnitz veranstaltet am 21. und 22. November (Totensonntag) in sämtlichen Räumen des Herrnhäuser Pulsnitz seine 1. Geflügelausstellung verbunden mit Junggeflügelshow und Lotterie. Als Preisrichter wurden die Herren Emil Koisch in Langburkersdorf für Großgeflügel und Hühner und Hugo Betsche, Döbeln für Tauben gewonnen. Das Standgeld ist ein sehr mäßiges und ist dadurch jedem kleinen Züchter resp. Anfänger Gelegenheit geboten seine Tiere durch einen alten erfahrenen und gerechten Preisrichter bewerten zu lassen. An Ehrenpreisen stehen dem Verein eine große Anzahl zur Verfügung und werden diese als Zuschlagspreise vergeben. Anmeldungen werden noch bis Freitag, den 13. November angenommen und können Anmeldebogen und Programme bei Herrn Willy Greubig, Pulsnitz kostenlos entnommen werden.

(Verbesserung der Kartoffelbeförderung bei der Reichsbahn.) Wie wir von der Pressestelle der Landwirtschaftskammer erfahren, sind in der letzten Zeit erhebliche Neuerungen in der Frage des Güterverkehrs eingeleitet worden. Zunächst wurde die Geschwindigkeit der Wägenzüge von 30 km auf 40 km und für Güterzüge von 50 km auf 60 km erhöht. Außerdem sind für wichtige

Linien durchgehende Züge geschaffen worden, die nur auf großen Stationen und Knotenpunkten halten. Wichtige Züge werden auch an Sonntagen durchgeführt. Auch durch abermäßigten Frachtpreise soll das Wirtschaftsleben aufgestärkt werden. So ist bei Frachten, die nach dem Spezialtarif für bestimmte Stützgüter befördert werden, bis zum 31. Dezember 1925 eine vorübergehende Preisermäßigung von insgesamt 19% eingetreten. Ebenfalls Wagenladungen werden um 10% billiger befördert. Die beschleunigte Beförderung sowohl, als auch die verbilligte Fracht bedeutet eine wesentliche Erleichterung für die sächsische Landwirtschaft, sodaß der Landesaussaatverein ein für Sachsen angelegtes der beispiellos niedrigen Saatkartoffelpreise nicht warm genug empfehlen kann, einen möglichst reichen Gebrauch von Herbstbezügen für die im Frühjahr benötigten „anerkannten“ Saatkartoffeln zu machen.

(Zur Einkommensteuer-Veranlagung der Landwirtschaft.) Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, waren über die Einkommensteuer-Veranlagung des Wirtschaftsjahres 1924/25 seit Juli d. J. zwischen den Landesfinanzämtern Dresden und Leipzig und den landwirtschaftlichen Berufsvertretungen wiederholt Verhandlungen gepflogen worden, die sich im wesentlichen auf die Aufstellung von Einkommensteuersätzen bezogen. Die Landesfinanzämter hatten auf Grund einer Verfügung des Reichsministers der Finanzen von der Landwirtschaftskammer und dem Sächsischen Landbund die Einreichung von Reinertragsätzen für die verschiedenen Ertragsklassen ursprünglich bis zum 15. August d. J. verlangt. Die Landwirtschaftskammer hatte sich von Anfang an auf den Standpunkt gestellt, daß bei der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit bis zu diesem Termin Buchführungsergebnisse aus dem am 30. Juni zu Ende gehenden Wirtschaftsjahre in genügender Zahl für die verschiedenen Ertragsklassen und Betriebsgrößen nicht vorgelegt werden könnten. Es wurde deshalb eine Verlängerung des Termins mindestens bis zum 1. Oktober gefordert, um in einwandfreier Weise die Einkommensteuersätze auf der Basis der aus den Buchabschlüssen sich ergebenden Reinertragswerte festsetzen zu können. Nachdem die in der Zwischenzeit weiter gepflogenen Verhandlungen mit den Landesfinanzämtern zu keinem für die Landwirtschaft brauchbaren Ergebnis geführt werden konnten und im übrigen eine Verlängerung der Fristen für die Abgabe der Steuererklärungen vom Reichsfinanzminister grundsätzlich abgelehnt worden war, hat die Landwirtschaftskammer in Uebereinstimmung mit dem Sächsischen Landbund den beiden Landesfinanzämtern gegenüber unter ausführlicher Begründung die Erklärung abgegeben, daß sie sich zu ihrem Bedauern außer Stande sehen, an der diesjährigen Einkommensteuer-Veranlagung weiter mitzuarbeiten.

(Die Wiedereinführung von Einfuhrscheiden bei der Landwirtschaft.) Durch die Pressestelle der Landwirtschaftskammer erfahren wir, daß im Anschluß an die Zolltarifverhandlungen von der Reichsregierung der Entwurf einer Verordnung über die Wiedereinführung von Einfuhrscheinen ausgearbeitet wurde, wobei die unbeschränkte Erteilung von Einfuhrscheinen für die verschiedenen Getreidearten erst am 31. Dezember 1925 erfolgen sollte. Die Landwirtschaftskammer hat bei dem Wirtschaftsministe-

rium Einspruch gegen die Hinausschiebung erhoben und im Hinblick auf die gedrückte Preislage für inländisches Getreide das sofortige unbeschränkte Inkrafttreten der Verordnung gefordert.

(Der Zuwachs an neuen Wohnungen) im Deutschen Reich betrug nach Angaben des Statistischen Reichsamts im ersten Halbjahr 1925 nur 19331. Auf je 3000 Einwohner wurde also im Durchschnitt nur eine Wohnung fertiggestellt. Sachsen bleibt noch hinter diesem Reichsdurchschnitt zurück.

(Neue landwirtschaftliche Schulen.) Das Landwirtschaftsministerium hat — wie wir von der Pressestelle der Landwirtschaftskammer erfahren — die Einrichtung einer landwirtschaftlichen Schule in Riesa und Waldenburg sowie die Einrichtung von Mädchenabteilungen an den landwirtschaftlichen Schulen Aue, Annaberg, Großenhain, Gaißhain und Riesa genehmigt. Nähere Auskunft über Besuch usw. erteilen die zuständigen Schulleitungen.

(Aus dem oberen Rödertale.) Um die Aufschließung landschaftlich schöner Punkte im Gebiete des oberen Rödertales hat sich seit Jahren der so sehr rühmliche Heimatverein Rödertal bemüht. Den Wanderern machen da und dort Wegweiser aufmerksam, dann laden ihn, wenn er die Landschaft durchwandert, an lauschigen und ausrichtreichen Punkten Ruhebänke zum Weilen ein. Erst vor wenigen Tagen wurde eine von der Firma C. G. Großmann in Großröhrsdorf geschenkte schöne gußeiserne Bank an der Kreuzung des langen und des kurzen Flügels am sogenannten Dhornener Wege aufgestellt. Wie wird sich der Wanderer freuen, wenn er sich bei schönem Wetter zu beschaulicher Ruhe einmal niederlassen kann!

Baugen. (Ein Schlaglicht auf die allgemeine Wirtschaftslage) wirt die Tatsache, daß über das Vermögen des Kaffeehausbesitzers Rudolf Lehmann (Konditorei-Obermeisters) zur Abwendung des Konkurses jetzt Geschäftsaufsicht verhängt worden ist. Lehmann, der seit vielen Jahren auf der Wendischen Straße ein gutgehendes Kaffeehaus betrieb, übernahm vor einigen Monaten das auf der Kaiserstraße gelegene Kaiserkaffee und baute es unter Aufwendung hoher Kosten — man spricht von 170 000 Mark — zu einem wahren Großstadtkaffee, dem Palais-Kaffee, aus. Allgemeines Aufsehen erregt es, daß dieses Kaffeehaus, das auch über Baugens Grenzen hinaus bekannt geworden ist, nach nur etwa zweimonatigem Bestehen in finanzielle Schwierigkeiten geraten ist. Dieser Fall ist aber bezeichnend für die wirtschaftlichen Verhältnisse der breiten Schicht der Bevölkerung. Diese ist eben dergestalt, daß sie nur noch zur Beschaffung des Allernotwendigsten reicht. Betont muß allerdings werden, daß Baugens gegenwärtig über eine Zahl groß aufgemachter Kaffees verfügt, die kaum im Verhältnis zur Größe der Stadt steht. Zu gleicher Zeit, als das Palais-Restaurant eröffnet wurde, nahmen nicht weniger als vier andere Kaffeehäuser, ebenfalls unter Aufwendung großer Summen, Erweiterungsarbeiten bzw. Erneuerungen großen Stils vor, so daß Baugens in der Tat eine Stadt modernster Kaffees ist.

Dresden. Das dauernde Brennen von Suchscheinwerfern an Kraftwagen und Kraftträ-



bern) während der Fahrt oder beim Halten ist verboten. Suchscheinwerfer dürfen vielmehr nur zum Suchen von bestimmten Gegenständen — z. B. von Hausnummern oder Straßenschildern — und nur auf ganz kurze Zeit verwendet werden. Während der Verwendung des Suchscheinwerfers ist im Schrittmaße zu fahren oder anzuhalten. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

Dresden. (Der Bezirksverein im Landesverband der Sächsischen Presse zu den Indiscretionen.) In einer sehr gut besuchten Mitgliederversammlung des Bezirksvereins Dresden im Landesverband der Sächsischen Presse (Reichsverband der Deutschen Presse) wurde nach eingehender Aussprache folgende Entschliessung angenommen: „Der Bezirksverein Dresden im Reichsverband der Deutschen Presse hat sich in seiner Mitgliederversammlung vom 7. November mit dem Empfang der Pressevertreter in Dresden durch den Reichsaußenminister Dr. Stresemann am 31. Oktober und mit den Indiscretionen beschäftigt, die im Anschluß daran in den Auswärtigen Blättern begangen worden sind. Der Bezirksverein stellt fest, daß diese Indiscretionen von keinem der Pressevertreter, die an dem Dresdner Empfang teilgenommen haben, ausgegangen sind. Vielmehr sind sie durch auswärtige Blätter, besonders durch Herrn Dr. Deisterreich in der Berliner Börsenzeitung begangen worden. Der Bezirksverein Dresden verurteilt diese Handlungsweise mit aller Entschiedenheit. Außerdem stellt er fest, daß diese Veröffentlichungen in entscheidenden Punkten mit den tatsächlichen Neußerungen des Reichsaußenministers nicht übereinstimmen und daß Mitglieder des Bezirksvereins Dresden an diesen Unrichtigkeiten nicht beteiligt sind. Der Landesverband Sachsen wird beauftragt, beim Reichsverband der Deutschen Presse die zur Wahrung der journalistischen Berufsehre notwendigen Schritte zu tun.“

Dresden. (Die sächsische Regierung und die Technische Nothilfe.) Am 6. September 1925 sind die Belegschaften der Staatlichen Hüttenwerke in Muldenhütten und Halsbrücke in den Streik getreten. Nach Verweigerung der geforderten Notstandsarbeiten wurde am 13. September in Muldenhütten der ganze Betrieb stillgelegt, während der Halsbrücker Betrieb notdürftig durch Angestellte und herangezogene Arbeitswillige aufrecht erhalten wurde. Durch die Verweigerung der geforderten Notstandsarbeiten sind in den beiden Werken erhebliche Schäden entstanden. Die deutschnationale Landtagsfraktion hat deshalb folgende Anfrage an die sächsische Regierung gerichtet: 1. Was ist versucht worden, um die durch den Streik drohenden wirtschaftlichen Schäden abzuwenden. 2. Warum ist auf Grund der Richtlinien über Einsatz der Technischen Nothilfe vom 9. April 1923 die Technische Nothilfe nicht eingesetzt worden? 3. Trifft es zu, daß die Direktoren der Staatlichen Hüttenwerke in Muldenhütten und Halsbrücke mit ihren Belegschaften Vereinbarungen getroffen haben, nach denen in diesen Werken niemals ein Einsatz der Technischen Nothilfe erfolgen darf?

Reichenberg i. B. (Zwei Lastzüge Kandidatenlisten in der Tschechoslowakei.) Die bevorstehenden Wahlen in das tschechoslowakische Abgeordnetenhaus und Parlament finden bekanntlich im Zeichen schlimmer Parteizersplitterung statt. Das bedeutet für die Parteien selbst, namentlich aber für das Substrat des Wahlkampfes einen ungeheuren Schaden. Tausende Stimmen gehen verloren. Aber auch geblüht ist die Zersplitterung ein Unglück, da von jeder Partei hohe Kautelen verlangt werden. Welch ungeheurer Apparat überhaupt aufgebaut werden muß, geht aus folgenden Ziffern hervor: In den Wählerverzeichnissen sind mehr als 7 Millionen Wähler aufgenommen. Es müssen nun um ein Drittel mehr Kandidatenlisten gedruckt werden. Es sind 29 Kandidatenlisten für das Abgeordnetenhaus und 22 für den Senat zu erzeugen, das sind 270 Millionen Kandidatenlisten für das Abgeordnetenhaus und 170 Millionen Kandidatenlisten für den Senat (da ja jeder Wähler bekanntlich alle Listen erhalten muß). Diese Unsumme entspricht 8800 Meterzentnern Papier, gleich 88 Eisenbahnwaggons oder zwei große Lastzüge.

Warnsdorf. Massenhiniauswurf deutscher Postbeamter. Nachdem schon 6 Beamte „freiwillig“ aus dem Dienste geschieden waren und vor 14 Tagen weitere 7 deutsche Postbeamte der Postämter I und II in Warnsdorf zwangsweise abgebaut wurden, wurden nunmehr auch noch 11 Unterbeamte des Hauptpostamtes Warnsdorf und des Bahnpostamtes II auf die Straße gesetzt. In allen Fällen handelt es sich um langjährig erprobte, gewissenhafte Deutsche, die oft nicht einmal halbwegs Deutsch verstehen, ersetzt werden müssen. Ob der Postdienst, der ohnehin, sich wöchentlich verschlechtert, ganz auf den Hund kommt, da ortsunkundige und sprachunkundige Beamte nichts Entsprechendes leisten können, ist höchst Nebensache.

Politische Rundschau

Die Indiscretion aus dem Reichskabinett.

Eine Erklärung Dr. Stresemanns.

© Berlin. Von Reichsaußenminister Dr. Stresemann geht folgende Erklärung aus:

Anlässlich eines Vortrages bei einem Presse-Empfang in Dresden sind in der „Berliner Börsenzeitung“ Veröffentlichungen erschienen, denen gegenüber ich folgendes festzustellen habe:

Nach der „Berliner Börsenzeitung“ hätte ich bei diesem Presseempfang über Neußerungen gesprochen, die der frühere Reichsminister Schiele in einer Sitzung des Kabinetts gemacht hätte, sowie über Vorgänge, die sich an seine Verab-

redung vom Kabinett geknüpft hätten. Tatsächlich habe ich in meinem Vortrag bei der Presse und in der anschließenden Diskussion, in der ich auf Anfragen aus Kreisen der Pressevertreter antwortete, den Namen des Herrn Reichsministers Schiele überhaupt nicht genannt und mich mit irgendwelchen Vorgängen in einer Kabinettsitzung nicht befaßt.

Erst heute habe ich davon erfahren, daß die Veröffentlichung eines dieser Blätter, die sich auf eine Erklärung des Reichsministers Schiele in einer Kabinettsitzung bezieht, von dem Verfasser dieser Zuschrift an das betreffende Blatt auf eine mit mir gehabte Unterhaltung zurückgeführt wird. Da mir der Name des Verfassers nicht bekanntgegeben wurde, kann ich darüber eigene Feststellungen nicht machen.

Wenn ich

in einer privaten Neußerung,

wahrscheinlich im Anschluß an die in politischen Kreisen oft erörterte Diskussion über die Stellung der deutschnationalen Minister im Kabinett, davon gesprochen haben sollte, daß die deutschnationalen Minister ihre Zustimmung zu der Arbeit der Delegierten in Locarno ausgesprochen hätten, so ist diese Neußerung wahrscheinlich hervorgerufen durch die Polemik, die sich an die Erklärung rechtsstehender Blätter über den feinerzeitigen Zwischenruf des Reichstanzlers im Auswärtigen Ausschuss knüpfte und die eine Zustimmung der deutschnationalen Mitglieder des Kabinetts zu dem gefaßten Kabinettsbeschluss in Abrede stellte oder diesen selbst nur als einen formellen Beschluss über die Berichterstattung des Außenministers aufgefaßt willen wollte.

Eine derartige private Aufklärung über den tatsächlichen Sachstand könnte übrigens von deutschnationaler Seite um so weniger angegriffen werden, als die deutschnationale Korrespondenz selbst die Veröffentlichung der Protokolle der Kabinettsitzungen gefordert hat. Ich muß mich aber entschieden dagegen verwahren, daß eine derartige private Neußerung an die Presse, noch dazu in einer dem Tatbestand nicht entsprechenden Form, weitergegeben wird.

Zu Angriffen gegen den Minister Schiele boten im übrigen irgend welche Mitteilungen über seine Stellungnahme überhaupt keinen Anlaß, da weder in seinem Verhalten im Kabinett noch in seinem Verhalten bei seinem Abschied aus dem Kabinett irgendwelcher seiner Kollegen die Grundlage zu einer Kritik ihm gegenüber erblickt konnte.

Reichstag Ende November.

© Berlin. Der von seiner Amerikareise zurückgekehrte Reichstagspräsident Lbbe wird die Verbindung mit den Führern der Reichstagsfraktionen aufnehmen und dann den Reichstagsrat einberufen, der wahrscheinlich am Mittwoch, dem 11. November, zusammentreten wird.

Eine Einberufung des Reichstages ist vor dem 23. November kaum zu erwarten, da am 15. und 16. November der deutschnationale Parteitag und am 15. bis 18. November der Zentrumsparteitag in Cassel stattfinden.

Wirtschaftskrieg Spaniens gegen Deutschland.

© Berlin. Nach den letzten aus Madrid eingegangenen Meldungen sind die wirtschaftlichen Kampfmaßnahmen Spaniens gegen Deutschland in Kraft getreten.

Kommunistische Anträge zum Versorgungsgesetz und zur Invalidenrente.

Berlin. Aus linksgerichteten parlamentarischen Kreisen wird mitgeteilt:

Das Abänderungsgesetz zum Reichsversorgungsgesetz ist am 12. August im Reichstage zum zweitenmal gegen den Widerspruch des Reichsrats angenommen worden. Nach der Verfassung muß das Gesetz nunmehr durch den Reichspräsidenten entweder innerhalb von drei Monaten verkündet werden, oder es ist ein Volksentscheid darüber herbeizuführen.

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat deshalb im Reichstag eine Interpellation eingebracht, in der sie die Reichsregierung fragt, ob das Gesetz dem Reichspräsidenten zur Verkündung vorgelegt sei und ob der Reichspräsident die Verkündung abgelehnt habe, oder, falls das Gesetz nicht zur Verkündung vorgelegt worden ist, warum dies unterblieben ist.

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat fernerhin einen Antrag auf Erhöhung der Reichszuschüsse zu den Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten von 72 auf 312 M. sowie auf Erhöhung der Kinderbeihilfe eingebracht.

Eine Bauernabordnung bei Hindenburg

Berlin, 9. November. Der Herr Reichspräsident empfing heute eine Abordnung der Bauern- und Kleinbauernverbände, die von dem Hauptgeschäftsführer des Reichsverbandes landwirtschaftlicher Klein- und Mittelbetriebe und dem Vorstand des schlesischen Bauernbundes geführt war. Die erschienenen Vertreter legten dem Herrn Reichspräsidenten die Notlage der existenzlosen Landwirte, nachgeborenen Bauernsöhne, verdrängten Pächter usw., dar, denen durch beschleunigte und großzügige Fortführung der landwirtschaftlichen Siedlung eine landwirtschaftliche Existenz gegeben werden müsse und wiesen auf die wirtschaftliche und nationale Bedeutung dieser Aufgabe hin. Der Herr Reichspräsident betonte in seiner Erwiderung, daß er von der Bedeutung des Siedlungswerkes überzeugt sei und der Notlage der genannten bäuerlichen Schichten volles Verständnis entgegenbringe. Andererseits machte der Herr Reichspräsident aber auch auf die schwierige Finanzlage des Reiches wie der Länder aufmerksam. Der Herr Reichspräsident erklärte sich am Schlusse der Aussprache bereit, dahin mitzuwirken, daß in Zusammenarbeit von Reich und Ländern und unter gerechtem Ausgleich der hier oft widerstrebenden Interessen das Werk der ländlichen Siedlung nachdrücklichst fortgesetzt werde.

Der Nationalfeiertag im Rechtsausschuß

Berlin, 9. November. Im Rechtsausschuß des Reichstages wurde heute über die Frage der kirchlichen Feiertage und des Nationalfeiertages Stellung genommen. Hierzu lag ein von den Sozialdemokraten unterstützter demokratischer Antrag vor, den 11. August, den Verfassungstag als Nationalfeiertag in die Zahl der rechtlich anerkannten Feiertage aufzunehmen. Die Deutschnationalen beantragten, den 18. Januar, die Sozialdemokraten und Kommunisten den 1. Mai

als Nationalfeiertag zu erklären. Ein Antrag des Zentrums verlangte, daß der Nationalfeiertag allein durch das Reich festgelegt werden könne. Dazu beantragten die Sozialdemokraten, daß der 9. November und der 1. Mai in den Ländern, wo sie bereits als öffentliche Feiertage begangen würden, diesen Charakter beibehalten sollen. Ein weiterer Antrag des Zentrums verlangt, daß neben der Feier des Verfassungstages auch ein Gedenktag für die Opfer des Krieges gesetzlich festgelegt werden soll. Nach längerer Aussprache wurde von den Deutschnationalen folgender Antrag eingebracht: „Als Nationalfeiertag wird zur Erinnerung an die Opfer des Krieges der 6. Sonntag vor Ostern bestimmt. Die reichsrechtlich anerkannten kirchlichen Feiertage werden dadurch nicht berührt.“ Die Aussprache wurde nach längerer Dauer ohne Abstimmung abgebrochen.

Hindenburg-Ehrung durch die Frankfurter Turner und Sportsleute.

Frankfurt. Der Magistrat der Stadt Frankfurt am Main hat die Frankfurter Turn- und Sportverbände aufgefordert, dem Reichspräsidenten von Hindenburg bei seinem Besuch in einer geschlossenen Veranstaltung ihre Subjektiv darzubringen. Demnächst findet auf den riesigen Anlagen des Frankfurter Waldstadions eine Massentundgebung deutscher Sportsleute für den Reichspräsidenten statt.

Stahlhelmtag im Industriegebiet.

© Essen. Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, hielt seine erste Zusammenkunft nach dem Abzug der Besatzung in Essen ab, zu dem die Bundesbezirke im Ruhrgebiet zahlreiche Abordnungen entsandt hatten. In Essen sprach in der Raupenhöhe der Bundesführer Seidte-Magdeburg. Die Ausführungen gipfelten in der Aufforderung an die Mitglieder, weiterhin im Sinne des Frontsoldaten zu werden, um die Seele des deutschen Arbeitnehmers für die nationale Idee zu gewinnen. In statlichem, geschlossenem Zuge mit zahlreichen Musikchören marschierten dann die Teilnehmer zum Hauptammelplatz auf den Flugplatz in Gelsenkirchen. Dort hatten sich etwa 8000 Mitglieder des Stahlhelms mit ihrer Führerschaft aufgestellt, die aus den Großstädten des Ruhrgebietes zu Fuß und Ertragszügen herbeigeleitet waren. General Kreuter nahm die Weife von 60 Fahnen vor. Nach der Fahnenweihe setzten sich die Tausende zu einem imposanten Zuge durch die Stadt Gelsenkirchen in Bewegung.

Die Vorbereitungen für die Räumung des besetzten Gebietes.

Die Entente stellt Bedingungen.

Paris. Der Londoner Berichterstatter der Agentur Havas bespricht in einem längeren Telegramm die Art und Weise, in der die auf den Völkerbund übergehende Kontrolle nach Aufhebung der interalliierten Militärkontrolle in Deutschland durchgeführt werden soll.

Ueber das Regime im besetzten Gebiet will er folgendes erfahren haben:

Die Alliierten haben Erleichterungen zugestanden, die eine Aenderung des Besatzungsregimes sowohl von militärischen, als auch vom zivilrechtlichen Gesichtspunkt aus vorzusehen. Die Erleichterungen, die in Frage kommen, haben bereits begonnen; sie erstrecken sich auf das Patzwesen, die Aufenthaltserlaubnis in der zweiten und dritten Zone, das Aufenthaltsverbot, von dem gewisse Deutsche bisher betroffen worden sind, die Requisitionen und die Unterbringung der Militär- und Zivilverwaltungsbehörden.

Ferner werden Aenderungen im Militär-, Zivil- und Justizwesen vorgenommen werden, so z. B. will man eine Verminderung der Befugnisse der Kriegesgerichte zugestehen, sowie die Uebertragung von Aburteilungen auf die deutschen Zivilgerichte und die Uebertragung der örtlichen Verwaltungsfragen auf die Gemeindebehörden. Ganz allgemein wird so gegen die von der deutschen Regierung in der Zivilverwaltung geforderten Erleichterungen nichts eingewendet.

Nichtsdestoweniger werden sie nur unter der Bedingung der Gegenseitigkeit zugestanden, d. h., daß Deutschland, abgesehen von der Beobachtung der Entwaffnungsklauseln auch den von den Alliierten geforderten Bedingungen Rechnung tragen muß, besonders was die Wiederherstellung des Postens des Oberkommissars bei der Rheinlandkommission anbelangt, was übrigens bereits geschehen ist. Deutschland muß ferner die sogenannten Ordnungen des passiven Widerstandes aufheben.

Die Frage der militärischen Besetzung wird gegenwärtig tubiert. Deutschland möchte gern, daß die Alliierten im besetzten Gebiet nicht mehr Truppen belassen, als Deutschland selbst im Jahre 1914 dort gehabt hat, d. h. ungefähr 40 000 Mann, doch die Alliierten haben diesem Wunsch nicht stattgegeben. Eine Herabsetzung der Besatzungstruppen werde sich ohnehin aus der Aufgabe der ersten Zone ergeben, und man sehe voraus, daß man sich hinsichtlich der zweiten und dritten Zone werde einigen können.

Französische Besorgnis über Elsaß-Lothringen.

Paris. Ein Pariser Blatt veröffentlichte einen Aufsehen erregenden Artikel über die elsass-lothringische Frage. Das Blatt verweist auf die Befriedigung, die der Fakt von Locarno in Elsaß-Lothringen ausgelöst hat. Wenn auch der formelle Verzicht Deutschlands auf diese beiden Provinzen darin zum Ausdruck kommt, so sei die lebhafteste Agitation nicht zu leugnen, die im Reich für die Wiedergewinnung oder für eine Autonomie dieser Länder geführt werde. Man müsse annehmen, daß ca. 40 000 ehemalige Elsaß-Lothringer in Deutschland daran arbeiten, diese beiden Provinzen Frankreich wieder zu entreißen, wenn nicht im Lande selbst Störungen vorhanden wären, die auf eine Loslösung der beiden Provinzen von Frankreich hinführen. Diese Störungen beständen namentlich in kirchlichen Kreisen. (1)

In Erwartung einer großen Schlacht vor Damaskus.

Paris. Aus Damaskus wird gemeldet, daß die Aufständischen versucht hätten, das Osttor von Damaskus zu übernehmen. Es habe ein einstündiger heftiger Kampf stattgefunden. Bei Morgengrauen seien dann die Aufständischen zurückgeworfen worden und hätten sich zurückgezogen. Am gleichen Tage hätten Tausende von Christen die Stadt verlassen. Im ganzen hätten bisher etwa 25 000 Personen Damaskus verlassen, davon hätten sich etwa 15 000 nach Beirut begeben.

Man erwarte schon in den nächsten Tagen eine große Schlacht zwischen Damaskus und Homs. Die Franzosen bereiten eine Umzingelung des Feindes durch starke Kavallerieabteilungen vor.

Das Programm des neuen französischen Oberkommissars von Syrien.

Paris. Henry de Jouvenel, Senator und Chefredakteur des „Matin“, der durch den Beschluß des französischen Ministerrats zum Oberkommissar für Syrien ernannt wurde, empfing die Vertreter der Presse, um ihnen die Grundlinien seiner Tätigkeit in Syrien auseinanderzusetzen.

Jouvenel erklärte, er werde sich bemühen, so rasch wie möglich friedliche Zustände in Syrien herbeizuführen, um dem Lande schon sehr bald die Möglichkeit einer Selbstregierung zu geben. Frankreich, das den Frieden wolle, dürfe aber weder auf einen ehrenhaften Frieden noch auf das Mandat (?) verzichten, das der Völkerbund ihm anvertraut habe. Der Oberkommissar müsse die Rolle eines unparteiischen Schlichters zwischen den verschiedenen Volksstämmen und den verschiedenen Religionen spielen, müsse aber andererseits jeden Angriff und jede Provokation unterdrücken. Zum Schluß erklärte Jouvenel, er beabsichtige, mit England und der Türkei so eng wie möglich zusammenzuarbeiten.

Das Anwachsen des Faschismus.

Paris. Die linksstehende Presse in Paris bezweifelt die Echtheit des Attentats auf Mussolini. Linksstehende Blätter veröffentlichen Pläne des Schaulagers. Sie behaupten, daß es unmöglich sei, vom Hotel Dragoni aus auf den Balkon zu schießen, der sich am Palast Chigi befindet. Mussolini spräche gewöhnlich auch nicht von diesem Balkon. Die Aufmachung lege den Verdacht nahe, daß Mussolini durch einen entscheidenden Schlag seine Gegner kalt stellen wolle.

Nach Nachrichten aus Italien sind als politische Rückwirkungen des Komplotts verschiedene bisher unklare politische zum Faschismus übergetreten, so u. a. der Kammerpräsident Casertano. Er fand bereits zahlreiche Nachahmer unter den Abgeordneten der verschiedenen Gruppen, die bisher die Regierung unterstützten, ohne ihre politische Selbstständigkeit aufzugeben, vor allem bei der national-liberalen Partei.

Der heilige Krieg gegen Frankreich.

Die Franzosen räumen Moussifri.

Paris. Nach den aus Syrien vorliegenden Nachrichten haben sich die arabischen Krieger, die der Ansicht sind, daß sie sich im heiligen Krieg gegen Frankreich befinden, den deutschen Stämmen angeschlossen. Das Kriegsministerium demontiert zwar die Gerüchte über die erste Lage in Syrien, muß jedoch zugeben, daß das große besetzte Geländestück der Franzosen Moussifri geräumt wurde.

Die Franzosen sprechen von einer „Neugruppierung“ ihrer Truppen. Damaskus soll einem Schlachthaus gleichen, in dem der Schrecken herrscht. Painlevé und Briand gaben vor dem Kammerauschuß für auswärtige Angelegenheiten neue Erklärungen über die Ereignisse in Syrien ab. Es bestärkt sich, daß der Senator de Jouvenel als Zivilkommissar nach Syrien gehen wird. Briand lehnte die Räumung Syriens ab, da Frankreich das ihm vom Völkerbund übertragene Mandat zu Ende führen müsse.

Innerepolitische Reinigung Italiens.

Rom. Aus Genua melden die Zeitungen, daß die Redaktionsräume des Blattes „Il Lavoro“ sowie alle Freimaurerlogen militärisch besetzt worden seien. Der Chefredakteur des „Lavoro“ und andere bekannte antifaschistische Persönlichkeiten sind in Schutzhaft genommen worden.

Aus Livorno wird gemeldet, daß dort 50 Personen verhaftet worden sind, darunter der maximalistische Abgeordnete Capocci und die ehemaligen Mitglieder des früheren sozialkommunistischen Gemeindevorstandes sowie mehrere Arbeiterführer. Der Bruder des Generals Capello ist in Schutzhaft genommen worden. Auf Sardinien ist der ehemalige sozialistische Abgeordnete Angelo Corfi verhaftet worden, in Rom Alfio Duci, der Chef der aufgelösten republikanischen Vereinigung Italia Libera.

„Il Mondo“ erschien nicht, auch die anderen Oppositionszeitungen sind überhaupt nicht oder nur sehr schwer zu haben.

Handeln, nicht reden!

Ein Beitrag zur Räumung Kölns.

London. In einem Leitartikel schreiben „Daily News“, es müsse offen gesagt werden, daß, wenn die alliierten Staatsmänner wünschen, vor der Welt den Beweis zur Aufrichtigkeit zu erbringen, sie dies leicht genug tun können durch eine prompte und aufrichtige Verklärung ihrer Absichten bezüglich der Rheinlandbesetzung. Man könne sich keine unbefriedigendere Methode der Gewinnung des Vertrauens Deutschlands denken, als indem man schamlos Notizen an Deutschland richtet, um damit sicherzustellen, daß die Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Vertrages bis zum letzten Buchstaben ihres langen und schwerigen Alphabets erfüllt würden.

Am sofortigen und vorbehaltlos gefasster Beschluß, Köln zu räumen, würde mehr tun als tausend bedeutende brüderliche Reden, um die Ratifizierung des Locarno-Abkommens in Deutschland sicherzustellen und die Wahrschaffigkeit des Locarno-Gebens zu beweisen.

General Morgan zum Vertrag von Locarno.

London, 9. November. General Morgan, der frühere Generaladjutant der militärischen Kontrollkommission in Deutschland veröffentlicht in der Novemberausgabe der „English Review“ eine ausführliche Würdigung der Verträge von Locarno. Der reichlich unklar geschriebene und mit einem Übermaß von Einzelheiten belastete Aufsatz kommt nach einem Versuch der politischen Würdigung Locarnos auf die Frage: „Wie wird sich nach Locarno das Problem der Abrüstung gestalten?“ zu sprechen. Diese Frage beantwortet Morgan mit der Ausrufung Lord Morleys: „Kein einziger Staat auf dem Festland mit Ausnahme der ehemals feindlichen Staaten hat die allgemeine Wehrpflicht abgeschafft.“

Deutschland vergesse das nicht. Solange Deutschland sich daran erinnere und Grund zu dieser Erinnerung habe, solange werde die Entwaffnung Deutschlands eine relative und hypothetische Angelegenheit bleiben. Wenn man den Frieden wünschte, so müßte man einen Strich durch die Vergangenheit machen. Ein Industrieland lasse sich nicht völlig entwaffnen. Es müsse eine Wendung des Herzens eintreten. Ehe die moralische Entwaffnung nicht durchgeführt sei, könne von einer materiellen Entwaffnung nicht die Rede sein. — Der Verfasser kommt zu dieser Anerkennung der Ausrufung Morleys auf einigemmaßen verschlungenen Pfaden. Während er eine Abschaffung des Korridors nicht als wünschenswert bezeichnet, plädiert er für eine Wiedergutmachung des ober-schlesischen Unrechtes. Der Pakt könnte nur praktische Bedeutung gewinnen, wenn die Alliierten nunmehr entsprechende Konzessionen machten, die man Deutschland schulde. Deshalb sei eine allgemeine Abrüstung in Europa und eine Revision des Friedensvertrages von Versailles notwendig.

Glückliches Amerika.

Washington. Einige Mitglieder des Sonderkomitees des Kongresses sollen überzeugt sein, daß die Einkommensteuern um mehr als 300 Millionen Dollar herabgesetzt werden können. Es heißt, diese Mitglieder planen, eine Steuerermäßigung um mindestens 400 Millionen Dollar zu fordern.

Die Demokraten über Locarno.

Würzburg. Die deutsch-demokratische Reichstagsfraktion nahm nach ausführlicher Erörterung, die an ein Referat des Parteivorstehenden, Reichsministers a. D. Koch, sich angeschlossen, die folgende Entschiedenheit einstimmig an:

Das Vertragswerk von Locarno stellt das deutsche Volk vor schwere Entscheidungen. Die Deutschnationale Volkspartei hat die Außenpolitik ihres Kabinetts Luther, für deren Einleitung und Durchführung sie verantwortlich ist, im entscheidenden Augenblick im Stich gelassen und gefährdet, die Stellung der Reichsregierung geschwächt und damit auch innenpolitisch neue Wirrisse heraufbeschworen.

Die deutsch-demokratische Reichstagsfraktion hat im Januar sich einer Regierungsbildung mit den Deutschnationalen widersetzt, weil sie schon damals der Ueberzeugung war, daß eine klare, den harten Staatsnotwendigkeiten entsprechende Außenpolitik mit der Deutschnationalen Partei nicht zu führen ist. Die Entwicklung hat uns recht gegeben.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Demokratischen Partei erklärt in voller Uebereinstimmung mit der Stellungnahme des Parteivorstehenden zu den bisherigen Verhandlungen über das Vertragswerk von Locarno, daß sie

1. ihre Zustimmung zu dem Vertrag davon abhängig macht, daß die als „Rückwirkung“ in Aussicht gestellte Entlastung des besetzten Gebietes verwirklicht wird;
2. die von Deutschland für das Zustandekommen des Vertrages gebrachten Opfer nur für gerechtfertigt hält unter dem Gesichtspunkt, daß dieser Vertrag die unerlässlichen neuen Grundlagen des europäischen Friedens und damit der politischen und wirtschaftlichen Wiedererstarkung Europas zu schaffen bestimmt ist und Deutschland die Möglichkeit gibt, auf dem Boden internationaler Gleichberechtigung und neuen Vertrauens in die deutsche Wirtschaft auch an seiner Wiedererstarkung zu arbeiten;
3. zur Weiterführung der Politik von Locarno nur eine Regierungsbildung unterstützen wird, die eine konsequente und aufrichtige Außenpolitik im Geiste des Vertrages vertritt.

Die Deutschnationalen weisen in ihren Erklärungen darauf hin, daß einzig und allein nationale Gesichtspunkte und schwere Bedenken gegen den Locarno-Vertrag sie zum Ausscheiden aus der Regierung bewogen haben. Aus obiger demokratischer Erklärung geht ebenfalls hervor, daß man dem Vertrag von Locarno nur mit geteilten Freudengefühlen gegenüberstehen kann. Die Demokraten beurteilen nur um eine Nuance rosig als die Deutschnationalen die Erfüllung der sogenannten „Rückwirkungen“, die nach den letzten Meldungen aus Paris und London sehr fragwürdig geworden ist. In außenpolitischen Fragen hat immer politischer Hader zu schweigen, und alle Parteien, das ganze Volk muß einig und geschlossen die Gefahren des Locarno-Vertrages bekämpfen.

Frankreichs Kampf gegen die Inflation.

Paris. Ministerpräsident Painlevé empfing eine Abordnung der parteilicheren Mitglieder der Finanzkommission, denen er mit Entschiedenheit erklärte, daß die Regierung, was auch immer kommen sollte, an ihrem Finanzprojekt als Diskussionsbasis festhalten werde. Andererseits sei jedoch die Regierung bereit, bei der Besprechung des Projekts in der Kammer etwaigen erfüllbaren Wünschen in verständlichem Geiste entgegenzukommen.

Die Stellung des Kabinetts Painlevé erschüttert.

Paris. Die erste Fühlungnahme der Regierung mit der Finanzkommission der Kammer genigte, um darzulegen, auf welche schwachen Füßen auch das zweite Kabinett Painlevé steht. Als die Mitglieder der Finanzkommission der Kammer auseinandergingen, war das Ergebnis der stundenlangen und mehrfach unterbrochenen Beratungen, der Interventionen des Ministerpräsidenten und des Budgetministers sozuzagen null, und alles, was die Regierung erreichen konnte, war, daß sich die Finanzkommission bereit erklärte, sofort die Beratungen fortzusetzen.

Painlevé seinerseits gab es auf, seine Finanzprojekte, über die bereits berichtet wurde, unbedingt in der jetzigen Fassung aufrecht zu erhalten, und verlangte nur, daß die bei ihm vorzubringenden Abänderungen an seinen Projekten derartig sein müßten, daß sie im Senat auf keinen Widerstand stießen. Das Hauptgewicht legte Painlevé aber darauf, daß die Kommission alles anbietet, ihre Arbeiten rascher fortzuführen, damit das Finanzprojekt noch vor dem kommenden Donnerstag, dem Tage des Geschäftsausweises der Bank von Frankreich, votiert sein könne, eine Forderung, die man Painlevé auf der rechten zum Vorwurf macht.

Neueste Meldungen.

Emil Ludwig will enthüllen.

Berlin, 10. November. Wie ein Teil der Morgenblätter meldet, hat Emil Ludwig in seinem Vortrag bei der Revolutionsfeier des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold neue Enthüllungen in Aussicht gestellt. Er behauptete, vor einem Jahr sei in München der Versuch gemacht worden, den Kronprinzen Rupprecht auf dem Umwege über die Präsidentschaft in Bayern wieder zum König zu erheben. Damals habe ein Reichsminister erklärt, er werde gegen derartige Versuche nicht einschreiten. Dem Einschreiten des Oberbürgermeisters Suppe und des Reichspräsidenten Ebert sei es gelungen, „diesen Minister zur Naifon“ zu rufen. Aus außenpolitischen Gründen könne er den Namen des betreffenden Ministers erst in einigen Tagen nennen.

Deutschen-Erfolge in Biely und Teschen.

Berlin, 10. November. Wie die Morgenblätter melden, behaupteten in dem polnisch gewordenen Oesterreichisch-Schlesien die Deutschen ihre überragende Stellung in den am Sonntag abgehaltenen Gemeindevorwahlen vollkommen. Die Polen erhielten u. a. in Albielitz nur einen von 18, in Biely-Stadt 5 von 36, in Teschen 13 mit 2 polnisch-jüdischen von 35 Sitzen. Trotz der unveränderten überragenden deutschen Mehrheit sind die Magistrats überall ausschließlich aus Polen gebildet.

Vorausichtige Witterung.

Mittwoch: Kälter, Frost, zeitweise wolkig mit etwas Schneee, vielfach aufheiternd. — Donnerstag: Kalt mit Frost, etwas Schnee, abwechselnd heiter und wolkig. — Freitag: Vielfach heiteres, trockenes Frostwetter.

Eine Rotflügelantbe
entflogen. Gegen Belohnung
abzug. Großröhrsdorfer Str. 9

Das Gefühl
gut auszusehen!



Jeder Zoll ein Kavalier... von der
Krone bis zu den spiegelblanken
Schuhen. Womit die Schuhe so
glänzend geworden sind können
Sie sich ja denken.
Selbstverständlich mit Erdal

Erdal
Die Normaldosierung 25 Pfg.

**Eiserne
Defen**
in großer Auswahl
Melzig, Obersteina

**Gesichts-
ausschlag**

Wieser, Pilsener,
verhindern meist sehr
schnell, wenn man den Schaum
vom Zucker-Patent-Medizin-Steife
abends eintreiben läßt. Schaum erst
morgens abwaschen und mit Zuckersah-
Creme nachschleichen. — Großartig
Wirkung, von Laulenden befalligt.
In allen Apotheken, Drogerien, Bar-
färmerie u. Freizeugeschäften erhältlich.

Löwen-Apotheke, Bismarckplatz
F. Herberg, Drogerie, Bismarckplatz
M. Jentsch, Drogerie, Lange Str.

Grauguss

liefert
Eisenwerk Gebrüder Bauer
Großröhrsdorf

Druckmaschinen

liefern sauber und schnell
E. L. Försters Erben.

Anzeigen
find die Schrittmacher
im kaufmännischen
Wettrennen.

Stellen-Angebote

Perfektes
Hausmädchen
für sofort oder später gesucht.
Zu erfragen in der Tages-
blatt-Geschäftsstelle.

Einen
Chauffeur
sucht per sofort
Franz Messersmidt,
Pilsnitz

**Buchdrucker-
Lehrling**

stellen Ostern 1926 ein.
E. L. Försters Erben
Pilsnitz

Suche für sofort einen
tüchtigen Knecht
(guter Pferdepfleger)
Guno Gäbler
Niederlichtenau Nr. 18

Tischlergejellen
für dauernde Arbeit gesucht
Paul Haase
Tischlermeister
Gersdorf

Saubere
**Anwärterin
oder Mädchen**
für Sonnabend vormittag oder
nachmittag sofort gesucht.
Zu erfragen in der Tages-
blatt-Geschäftsstelle.

Zu verkaufen

Starkes
Arbeitspferd
8 Jahre alt, zu verkaufen
Weißbach 16



Die Gemeinde in Stadt und Land

wird für
Sonntag, den 15. November
 nachmittags 5 Uhr
 in die Kirche zu einem „Luther-Abend“ herzlich eingeladen.
 Herr Hofschauspieler Will wird zum Vortrag bringen:

„Luther“

ein deutsches Schauspiel von D. Koch. — Mitwirkung
 des Kirchenchors, Einzelgefänge.

Eintritt frei.

Pulsnitzer Zweigverein des Evangel. Bundes.

Olympia-Theater

Mittwoch und Donnerstag 8 Uhr
 der Griffith-Großfilm mit Lillian Gish:

Mädchenlos

Dieser Film enthält eine Jagd über treibende Eis-
 schollen, wie sie im Film noch nie gezeigt wurde

VORANZEIGE!

Restaur. z. Kronprinz

Sonntag, den 22. und Montag, den 23. November:

Hauskirmes!

Olympia-Theater!

Freitag, den 13. November,
 8 Uhr abends

Filmvorführung

„Mit dem Hapag-Dampfer Albert Balin
 nach Newyork“. — Sprecher: Studienrat Holle.

Näheres Mittwoch im »Oertlichen«.

Hotel Schützenhaus

Stadttheater Kamenz, verb. mit dem Stadttheater Bautzen

Einmaliges Gesamt-Gastspiel der

Tegernseer Bauernbühne

z. Zt. bei täglich ausverkauftem Hause - Kamenz, Stadttheater

Dienstag, 10. Nov., abends 8 Uhr

Man lacht Tränen! Man lacht Tränen!

Der Amerikaseppel

Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Kowad Dreher

Schubplattler — Tänze — Watschentanz

von 4 Paaren

Auftreten des besten bayrischen Zither-Virtuosen

Willy Schweizer

Vorverkauf Arthur Greubig

Wirtschafts-Kartell.

Donnerstag, den 12. November, abends 8 Uhr
 im Ratskeller (1. Treppe)

Berufsammlung.

1. Das Heimatfest; Aussprachen über
2. Herrichtung der Straßen durch das Legen der Gasleitung;
3. Wirtschaftliche Fragen.

Die geehrten Mitglieder werden hierzu ganz ergebenst
 eingeladen.

Der Vorstand. J. A.: Joh. Meischel.

Zur Hochzeit

allen Festen und Gelegenheiten fertigt Reden, Gebichte
 Prologe usw. schnellstens an

Heim-Verlag, Radolfzell a/B.



Aufleg-Matratzen

vollständiger Ersatz für Unterbett

im Preise von 14.50, 18.50, 26.—, 30.—

empfiehlt

Theodor Schieblich

Extragrößen werden schnellstens geliefert!

Passen Sie auf!
 sonst entgeht Ihnen eine billige Einkaufs-Gelegenheit!

- | | | |
|---|--|---|
| Zahnbürste mit Bo-
hälter ZUS. 95 Pf | 1 großer Spiegel 95 Pf
In 3 versch. Ausführ. nach Wahl! | Zahnbürste mit Bo-
hälter ZUS. 95 Pf |
| Kamm | | Spiegel |
| 2 Scheren ZUS. 95 Pf | 95 Pf. | 3 starke Kämmen ZUS. 95 Pf |
| 1 Rasier-
Garnitur 95 Pf | | 1 weid. Stielkamm 95 Pf |
| 1 Kopfbürste
mit Kamm ZUS. 95 Pf | | 1 „ Kamm ZUS. 95 Pf |
| 1 Kamm | | 1 Kamm Brennschere ZUS. 95 Pf |
| 1 Spiegel ZUS. 95 Pf | | 1 Nähkästchen mit Inhalt ZUS. 95 Pf |
| 1 Zahnbürstenständer mit 2 Zahnbürsten ZUS. 95 Pf | | |

Wasch-Seiden

für Blusen und Kleider / in reizenden Mustern / einfarbig und kariert / 70-90 cm breit

Meter 2⁹⁵ M 3⁴⁵ M 3⁹⁵ M 4⁴⁵ M 4⁹⁵ M

Linoleum

Extra billiges Angebot!

Große Musterauswahl!

67 cm breit 2⁶⁵ Meter 90 cm breit 3⁸⁵ Meter 110 cm breit 4⁵⁰ Meter 200 cm breit 3³⁵ Meter

Abgepaßte Zimmer-Teppiche, 2x3 Meter, 26 Mark

Kaufhaus Schönwald
 Großröhrsdorf

Anläßlich unserer

Silber-Hochzeit

sind uns zahlreiche Ehrungen zuteil geworden, für
 die wir hierdurch herzlichst danken.

Besonderen Dank den Postbeamten zu Pulsnitz,
 dem Turnverein Niedersteina und dem M.-G. V.
 »Liederhain« für die uns dargebrachten Ständchen
 und Geschenke.

Anton Hartmann, Postassistent

Pulsnitz, und Frau.

am 4. November 1925

Für die anläßlich ihrer

Silber-Hochzeit

in so reichem Maße dargebrachten Geschenke und
 Ehrungen sagen hierdurch ihren

herzlichsten Dank

Reinhard Zschiedrich und Frau

Obersteina, Gasth. zu den Linden

4. Nov. 25

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem

schmerzlichen Verluste unseres lieben, unvergesslichen Kindes

Waltraude Gräfe

sagen wir hierdurch allen unseren innigsten Dank.

Dir aber liebes Trautel, rufen wir ein »Ruhe

sankt!« in Dein allzu frühes Grab nach.

Pulsnitz M. S., Die tieftrauernden Eltern.

den 9. November 1925

Morgen früh eintreffend

frischen

Schellfisch

sowie

Kieler Bücklinge

und Sprotten

empfiehlt Curt Opitz

1^a Schellfisch ohne Kopf

1^a Goldbarsch ohne Kopf

Hermann Führlich

Mittwoch

frisch. Schellfisch

geföpft, empfiehlt

Fernruf 213 Körner

Putze
mit



— und im
Haus
sieht's stets
bei dir wie
Sonntag aus!

ATA
Henkel's Putz-
und Scheuermittel

Am Sonnabend abend verschied sanft und
 ruhig nach längerem, schweren, mit Geduld er-
 tragenem Leiden unsere gute Mutter, Schwieger-,
 Groß- und Urgroßmutter:

Frau

Christiane Salome Schärer

geb. Kühne

im 78 Lebensjahre.

Dies zeigen hierdurch an

die tieftrauernden Hinterbliebenen

Niedersteina, Konstanz,

den 8. November 1925

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 1/3 Uhr

vom Trauerhause aus statt.



Pulsniher Tageblatt

Dienstag, 10. November 1925

Beilage zu Nr. 189

77. Jahrgang

Der Brand in Syrien.

Die Vorgänge in Syrien müssen in Deutschland sorgfältig verfolgt werden, da auch unsere nationalen Belange von ihren Rückwirkungen berührt werden könnten. Denn schließlich hoffen wir doch, mit aller uns verbliebenen Willenskraft wieder zur Weltgeltung zu gelangen, und in Syrien laufen die Fäden großer Entwicklungen, wirtschaftlicher wie politischer, zusammen, auch vielleicht folgenreicherer Verbindungen zwischen Mächten und Völkern, die uns in verhängnisvoller Hinsicht sehr nahe angehen.

Was ist zunächst Syrien? — Alles Land vom Euphrat zum Mittelmeer und von der eigentlichen heutigen Türkei bis nach Arabien und Ägypten, der Westteil des alten assyrischen Reiches, von dem es den Namen behalten hat. Das alte Phönizien und die Wiege der Weltreligionen, Palästina, bilden Teile von ihm. Dieses Syrien, das vor dem Weltkriege zum türkischen Reich gehörte, aber mehr in Form einer unsicheren und unruhigen Kolonie als eines integrierenden Bestandteils, haben nun die Siegermächte nach ihren Bedürfnissen und Machtgelüsten in sogenannte „Mandatländer“ zerstückelt. Die Engländer zimmerten einige phantastische Königreiche aus ihrem Beuteanteil zusammen, Syrien, Transjordanien, Arabien, bemächtigten sich ferner Palästinas durch Ansiedlung der ihnen auf Gedeih und Verderb verbundenen jüdischen Juden und überließen den Rest vorläufig Frankreich.

Frankreich seinerseits hoffte, wohl auf Grund seines auch von den kirchenfeindlichsten Radikalen beanspruchten, eigentlich längst hinfällig gewordenen Beschützerrechts der Katholiken im Orient, sich in Kleinasien ein neues Kolonialreich zusammenzurüben, und nahm gleich ein Stück der echten kleinasiatischen Türkei, Cilicien, zu Syrien hinzu. Das bekam aber den übermächtigen „Sieger“ sehr schlecht; die Türken machten kurzen Prozeß mit den ihnen auf den Hals gesetzten „unüberwindlichen Helden“ der großen Nation und warfen sie ans Meer zurück. Das ist ein Kapitel der Nachkriegsperiode, über das die französischen Zeitungen unverständliches Schweigen bewahren.

Nun ist die Lage in dem von ihnen besetzten Teile Syriens ebenfalls unhaltbar geworden. Die Kämpfe mit den „aufständischen“ Drusen führen nun jetzt infolge der barbarischen Kriegsführung der „Borkämpfer der Zivilisation“, die Damaskus „heldenhaft“ bombardierten und dabei auf eine gewaltige Zahl getöteter Frauen, Kinder und Greise hinweisen können, zu einer Erhebung der sämtlichen Mohammedaner Syriens, die die Franzosen so ins Vordere harnen jagt, daß einige Pariser Blätter bereits das Aufgeben des ganzen „Mandats“ über Syrien verlangen.

Hier ist eine Erklärung nötig, die bis jetzt den deutschen Lesern unbegreiflicherweise vorenthalten wurde. Nach sehr glaubwürdigen Mitteilungen, die übrigens für die Kenner der dortigen Verhältnisse nur längst Vorausgesehenes bestätigen, hat nämlich der Aufbruch der Drusen, der sich jetzt auf andere Stämme Syriens ausbreitet, folgenden Hauptgrund: Die Franzosen haben, dem Verfahren Englands in Palästina mit den Zionisten folgend, sich in den christlichen Maroniten im Libanongebiet eng verbündete dadurch geschaffen, daß sie diesen, die einen von dem Papst bestätigten Patriarchen haben, alle Verwaltungs- und Richterstellen sowie große Vorrechte überließen. Diese Maroniten, Bewohner des armen und vegetationslosen Libanons, bedrückten und

brandstifteten unter französischer Duldung die willkürlich ihrer Provinz angefügten mohammedanischen Bevölkerungen von Sidon, Tyrus und anderen reichen Küstenstrichen, besonders die stolzen Drusen, unbeugsame, tapfere Krieger gleich den Nissablen. Das ist der Hauptgrund der ganzen Empörung, die dann natürlich weiter von den islamitischen Komitees in Ägypten geschürt wird, die die Befreiung aller mohammedanischen Bevölkerungen von der Herrschaft der Europäer anstreben.

Somit läuft die ganze Bewegung in Syrien jetzt mit der gegen die Engländer in dem rechtmäßig der Türkei gehörigen Mesopotamien, im Irak, in Transjordanien und in Arabien parallel, ferner mit dem Widerstand der palästinensischen Islambekenner und auch der im Heiligen Lande angesiedelten Christen, darunter bekanntlich vielen Deutschen, gegen die herrschsüchtigen Zionisten. Den Engländern ist ja bekanntlich ebenfalls bereits durch die Wahabiten in Arabien und durch die Verjagung der von ihnen zu Königen erhobenen Trabanten Faisal und Genossen im Irak und in Transjordanien manch schöner Wahn zerstört worden. Aber sie sind hartnäckiger und ausdauernder als die Franzosen und werden nicht verfehlen, aus der Bedrängnis ihrer teuren Alliierten in Syrien Nutzen zu ziehen. Denn sie brauchen diese syrische Küste dringend für ihre Anschlußlinie an die Beadabbahn, um endlich den Traum der direkten Verbindung mit Indien zu verwirklichen. Man darf nämlich nicht vergessen, daß der Palästinahafen Jaffa sehr ungünstig liegt und wegen der Brandung schwer zugänglich ist. Ich erinnere mich übrigens, daß bereits vor mehreren Monaten französische Beobachter voraus sagten, England nehme das französische Mandatsgebiet in Syrien aufs Korn und warte nur auf eine Gelegenheit, um die Franzosen herauszugraulen. Und diese Gelegenheit scheint jetzt gekommen zu sein.

Also: In Syrien spielt sich erstens eine der bedeutsamsten Einleitungen des künftigen Befreiungskampfes der islamitischen Welt von der Herrschaft und der Ausprägung der „zivilisatorischen“ Westmächte, und zweitens eine spannende Episode des Wettbewerbs Frankreichs mit England um die Einbeziehung des Islams in ihre Belange ab, eines Wettbewerbs, der immer schärfere Formen mit den Schwierigkeiten Frankreichs in Syrien und im Mittelmeer annimmt. Daraufhin braucht man nur die Pariser Zeitungen zu lesen, die Herriot nabefischen; da kommt schon ein Ton heraus, der an die Zeiten erinnert, als vor der „Enterke“-Ankündigung durch Eduard VII. in Frankreich die Wunde von Jaffa noch schmerzte und die Enttäuschung über die Vorenwegungsgewaltigkeit aufloderte. Alles das sind gute Gründe, um unsere Aufmerksamkeit auf die Ereignisse und Entwicklungen in Syrien zu lenken.

Neue deutsch-englische Handelsvertragsverhandlungen.

London. Wie verlautet, werden deutsch-englische Verhandlungen und gewisse, sich aus dem deutsch-englischen Handelsvertrag ergebende Fragen im Ministerium für öffentliche Arbeiten eröffnet werden.

An der Spitze der deutschen Delegation steht Geheimrat Semmen vom Auswärtigen Amt, der bereits im vorigen Jahre die Verhandlungen wegen der 26prozentigen Reparationsabgabe geführt hatte. Auf englischer Seite werden das Schaamt, das Handelsamt und wahrscheinlich auch das

Foreign Office vertreten sein. Seit Unterzeichnung des deutsch-englischen Handelsvertrages im Dezember vorigen Jahres hat die Lage eine wesentliche Veränderung erfahren. Damals stand England den deutschen Waren offen, während Deutschland gerade daran war, einen neuen Zolltarif herauszubringen. Deutschland hatte im Vertragsprotokoll versprochen, bei Entwerfung dieses neuen Tarifs die Vorzugsbehandlung, die deutschen nach England eingeführten Waren gewährt wurde, in Betracht zu ziehen.

Heute stellt sich die Lage anders dar. England hat zahlreiche neue Zollabgaben eingeführt und nimmt weitere in Aussicht, während Deutschland dauernd seine Zollsätze herabsetzt, indem es Handelsverträge mit Belgien, Italien und anderen Ländern unterzeichnet. Die darin vorgesehenen Ermäßigungen finden wegen der Meistbegünstigungsklausel automatisch auf britische, nach Deutschland eingeführte Waren Anwendung.

Unter diesen Umständen werden von deutscher Seite gewisse Einwände gegen die Schutzollgesetzgebung in England erhoben, und Deutschland hat daher auf Grund des Artikels 2 des Protokolls des deutsch-englischen Handelsvertrages um mündliche Verhandlungen ersucht.

„Observer“ berichtet, daß die Konferenz in dem Sinne unformell sein wird, als keine Beschlüsse gefaßt, sondern nur Ansichten vorgebracht werden. Wenn sich aus den Aussprachen die Meinung ergibt, daß an dem deutsch-englischen Handelsvertrag Veränderungen vorgenommen werden müßten, so würden in diesem Sinne den Regierungen Empfehlungen gemacht werden.

Der Dolchstoßprozeß.

Das Gutachten des Oberst Schwertfeger.

München. Den ersten Tag der vierten Verhandlungswoche leitete Oberst a. D. Schwertfeger, Hannover, der auch dem parlamentarischen Untersuchungs Ausschuss ein Gutachten erstattet hat, mit einem Gutachten ein, in dem er betonte, daß er schon im Herbst 1921 die begriffliche Unklarheit und Gefährlichkeit des Wortes „Dolchstoß“ gekennzeichnet habe. Es diene weder der Aufklärung noch der inneren Sammlung des deutschen Volkes.

Der Sachverständige erklärte in diesem Zusammenhange, es sei kein Zweifel darüber möglich, daß eine revolutionäre Propaganda bestanden habe.

Zu dem Versuch der beiden Prozessparteien, das gesamte Problem durch prozessuale Möglichkeiten zu klären, müsse er erklären, daß er die Klärung historischer Vorgänge durch Prozeßverhandlungen als ausgeschlossen betrachte.

Der Vorwurf, daß die Führer der Arbeiterschaft von Anfang an auf eine Sabotage des Sieges hingearbeitet hätten, sei unbedeutlich formuliert; gegen die Behauptung, daß es den U.S.P.-Führern darauf angekommen sei, in der deutschen Arbeiterschaft den Glauben zu erwecken, daß auch in den feindlichen Ländern Streikbewegungen der Kriegsarbeiter im Gange seien, sei nichts einzuwenden. Wichtig sei auch, daß die Möglichkeit des Sieges durch die revolutionäre Arbeit hinter der Front beeinträchtigt worden sei.

In der deutschen Armee hätten weniger Mißstände bestanden als in irgendeiner anderen auf der ganzen Welt. Gegen die Auffassung, daß die Meuterei in der Marine von Offizieren ausgegangen sei, müsse er energisch Verwahrung

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehre.

34. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
„Ah, und wenn Sie nun als Gesellschafterin —“
Durch ein diskretes Hüfteln unterbrach die Hofdame die Prinzessin.

„Soheit, ich habe neben meiner Pflicht als Gesellschafterin auch noch Pflichten der Dankbarkeit zu erfüllen. Dennoch, wenn Soheit mein Kommen wünschen, hoffe ich es zu ermöglichen.“

Gräfin Limbach blickte etwas hochmütig erstaunt auf Gwendoline. Sieh so auszudrücken war hier wohl nicht ganz am Platze!

„Ah ja, Baronesse, tun Sie das!“ sagte die Prinzessin lebhaft, „am liebsten behielte ich Sie gleich hier —“

Wieder das diskrete Hüfteln! Die Soheit war doch gar zu impulsiv! Verabschiedend reichte Maria Christina Gwendoline die Hand.

„Für heute will ich Sie denn — als zum ersten Male — nicht zu lange aufhalten! Aber für morgen hoffe ich bestimmt auf Wiedersehen! Und nehmen Sie meinen herzlichsten Dank für diese schöne Stunde!“

Es war beinahe sechs Uhr, als Gwendoline nach Hause kam. Das Brautpaar saß auf der Altane, durch eine Rollschubwand vor allzu neugierigen Beobachtern geschützt. Malte trug einen sehr gequält freundlichen Gesichtsausdruck, indessen Hanna wie eine Kojie blühte.

„Du bist — für einen ersten Besuch — sehr lange geblieben, Vene!“ bemerkte Malte verdrießlich. Lieber war noch die Gegenwart der Schwester zu ertragen, als ein langes Alleinsein mit der Braut, die nie genug an Zärtlichkeiten und Liebesbeteuerungen haben konnte!

„Ist dir die Zeit so lang geworden, mein Herzlieb?“ fragte Johanna leicht vorwurfsvoll, „mir ist, als sei Gwendoline vorhin erst gegangen —“

Die Köchin brachte einen kleinen Imbiß. Malte griff nach einer Sardinenjimmell und goß sich ein Glas Wein

ein. Gwendoline mußte nun Johanna Bericht erstatten über ihren Besuch in der Villa „Waldflucht“, während Malte auf der Altane hin und her ging, ab und zu spöttelnde Bemerkungen dazwischen werfend.

„Wenn es die Prinzessin wünscht, Gwendoline, daß du ihr täglich einige Stunden widmest — wir haben nichts dagegen! — Malte kommt doch öfter, und ist er nicht da, hab' ich ihm so viel zu schreiben — da kann ich dich gut entbehren!“ Zärtlich sah Hanna zu dem Verlobten hinüber, der sich gerade wieder ein Glas Wein eingoß und ihr dann lächelnd zutrank.

„Ich glaube nicht, daß Mama und Blanka vor neun Uhr zurückkommen! Sie wollen in Bad Kreuth alle miteinander zu Abend essen —“ bemerkte Hanna auf eine Frage der Freundin.

Da schwand in Gwendoline jede Hoffnung, Axel heute noch einmal zu sehen. Sie wurde traurig. Malte siebte vor Ungeduld; er langweilte sich furchtbar. Vorsichtig begann er zu sondieren.

„Was meinst du, mein Engelchen, ob ich nicht in einer Stunde Mama abholen muß?“ Ich fühle mich gewissermaßen dazu verpflichtet —“

„Aber nein, mein Liebling, das ist nicht nötig — das erwartet und verlangt Mama doch nicht —“ ereiferte sich Johanna, „sie ist da in Gesellschaft, und Bruds' Auto ist geräumig genug, um vom Bad bis hierher die paar Minuten Mama und Blanka mitzunehmen! — Nein, du bleibst hier, mein Herzlieb! Morgen willst du ohnehin schon wieder fort —“

Malte bekam einen roten Kopf; ein lächelnder, ausdrucksvoll spöttischer Blick Gwendolines traf ihn — sie hatte ihn durchschaut!

„Uebrigens, mein Herzjunge, ich bestehe darauf: Du kommst Ende nächster Woche wieder und bleibst dann einige Zeit hier. Platz ist genug im Hause — und wir haben uns dann den ganzen Tag.“

„Schöne Aussicht!“ fluchte er innerlich. Doch lächelnd zog er ihre Hand an seine Lippen.

„Gwendolinchen, wenn meine Bitte nicht zu unbescheiden ist — spiele uns vor, was du mit der Prinzessin müßierst

hast — vorausgesetzt, daß du nicht zu ermüdet bist —“ bat Hanna.

„Aber nein, Liebste! Du weißt doch, wie gerne ich spiele!“ Gwendoline erhob sich und ging hinein; sie ahnte den wahren Grund von Hannas Bitte: die Braut wollte mit dem Verlobten allein sein! —

Angeregt und gut gelaunt kamen die Damen nach neun Uhr nach Hause. Blanka plauderte und erzählte, wie gut sie sich amüsiert habe. In „Siebenhütten“ sei es nett gewesen; und Kronau und Lichtensfels hätten sogar geschicklich platziert und das ganz famos!

Dann mußte Gwendoline von ihrem Besuch bei der Prinzessin berichten — alles wollte Blanka ganz genau wissen.

„Also, dann brauchst du uns jetzt gar nicht mehr, Vene, wenn du Fürstengunst genießt —“ bemerkte Blanka mißgünstig.

„Ich habe gesagt, daß ich Pflichten gegen euch habe und euch zu Dank verpflichtet bin!“ entgegnete Gwendoline ruhig.

„Wirklich, hast du das gesagt? Hast du uns erwähnt?“ fragte Blanka eifrig, „und ist die Prinzessin wirklich so liebenswürdig? Vielleicht kannst du veranlassen, daß ich auch einmal zum Tee geladen werde — natürlich müßt du erst öfter dort gewesen sein! Kannst alle Tage hingehen, wie die Prinzessin befiehlt —“ schmeichelte sie, „sage ihr, daß wir es dir gern erlauben!“

Täglich war Gwendoline in den Nachmittagsstunden in der Villa „Waldflucht“, um mit der Prinzessin zu müßelieren, die immer größere Sympathie für das ernste, schöne Mädchen empfand. Manche Plauderstunde hatten sie miteinander verbracht, die die gesellschaftlichen Schranken, die sie von einander trennten, niederriß.

Der Prinzessin Mutter war für einige Zeit verreist und dadurch hatte der Verkehr Maria Christinas mit Gwendoline herzlich, zwangloser werden können, obwohl die Gräfin Limbach gar nicht einverstanden war. Doch sie mußte sich den Bestimmungen der Prinzessin fügen, die sich Gwendoline Reinhardt als Freundin erkoren hatte.

(Fortsetzung folgt.)



einlegen. Daß in der Heimat Mißstände bestanden hätten, sei nicht zu bestreiten. In der Kriegszielfrage sei es der schwerste Fehler Bethmann-Hollwegs gewesen, daß er die Erörterung der Kriegsziele freigegeben hätte. Dabei sei der Charakter des Verteidigungskrieges verfälscht worden.

Der Prozeß gegen die Gräfin Bothmer.

Fortsetzung der Zeugenvernehmung. Kriminalassistent Thiele schilderte ebenfalls die erste Untersuchung in der Diebstahlsache. Die Aufwärterin, Frau Badura, habe ihm gestanden, sie halte die Gräfin für die Diebin. Sie, Frau Badura, habe die Anzeige auf der Polizei erstatten wollen, aber die Gräfin habe das verboten mit dem Bemerkten: „Die Potsdamer Polizei ist zu dämlich, einen solchen Diebstahl aufzuklären.“ Er, der Zeuge, habe einen Verdacht gegen Frau Badura gehabt; aber die Hausdurchsuchung bei ihr sei resultatlos verlaufen.

Als nächster Zeuge wurde dann der Schlosser Badura, der Mann der Aufwärterin des Präsidenten Ried, vernommen. Er schilderte, daß die Gräfin eines Tages gekommen wäre und behauptet habe, daß die Gardinen sich bewegten und Einbrecher da sein müßten. Einige Tage später sei er mit seiner Frau in die Wohnung gegangen und habe festgestellt, daß jemand am Schloß gewesen sein müsse. Seine Frau habe dann bemerkt, daß die Perserteppiche fehlten und daß ein Schrank offen stand. Er und seine Frau hätten Geheimrat Köhler als Zeugen hinzugezogen, da die Gräfin abgeraten habe, die Polizei hinzuzuziehen. Die Gräfin erklärte, daß die Aufwärterin Badura alle Schlüssel, auch die zu den Schränken, gehabt habe. Sie habe die Polizei erst dann über den Einbruch informieren lassen wollen, wenn man genau wußte, was alles gestohlen war.

Sensationelle Wendung im Bothmer-Prozeß.

Potsdam. Der Prozeß gegen die Gräfin v. Bothmer hat eine sensationelle Wendung genommen, die für die Weiterführung der Verhandlungen, im besonderen aber für die Angeklagte, geradezu von katastrophaler Wirkung sein kann.

Der Zeuge Otto Stangen hat ein Geständnis abgelegt, daß er von der Gräfin v. Bothmer bestochen worden sei. Die Gräfin, die ihn gebeten hatte, ihren Namen zu retten, hat Stangen nach und nach 80 Mark und bei seinen Besuchen auch Schnaps usw. gegeben. Wenn Stangen die Wahrheit seiner Behauptungen nachweisen kann, dürfte die Sache für die Gräfin im Polziner Fall sehr schlecht stehen.

Für Stangen, dem noch Gelegenheit gegeben werden soll, sein Geständnis genauer zu erläutern, ist die sensationelle Wendung insofern sehr unangenehm, als er bei seinem ersten Verhör eidlich vernommen worden ist und im Laufe des Prozesses ganz anders ausgesagt hat.

Aus aller Welt.

Große Schadenfeuer in Hamburg. Ein Großfeuer brach in Hamburg in dem alten, engebaunten Geschäftsviertel aus und gefährdete einen ganzen Häuserblock. In einem Erdgeschloß der durch einen Lichtschacht verbundenen Häuser Reichenstraße 32-36 entstand der Brand. Die Lage war äußerst gefährlich, weil Flammen und Rauch schnell durch den Lichtschacht in die von mehreren Familien bewohnten oberen Stockwerke eindringen, so daß die bedrohten Menschen von den Treppenhäusern abgeschnitten waren und die Wohnungen sich bald mit erstickendem Rauch füllten. Die Feuerwehr rettete sie auf den Magirusleitern in dreistündiger schwerer Arbeit und verhinderte das Uebergreifen des Feuers auf die daranstoßenden alten Gebäude.

Ein zweites Großfeuer brach in den Holzstallungen eines Fuhrwerksbesizers aus, wo 25 Pferde eingestellt waren und viel Heu und Stroh lagerte. Sechs Pferde verbrannten. Menschen wurden nicht verletzt.

Zwei Jägerarbeiter verunglückt. Als auf der Seche Mladen bei Oberhausen beim Schießen im Gestein ein Schuß nach längerem Warten nicht losgegangen war, gingen zwei

Bergleute zur Schutzstelle. In diesem Augenblick ging der Schuß los, und die Bergleute erlitten durch umherfliegendes Gestein schwere Verletzungen. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Ein Kind verbrannt. Der vierjährige Sohn des Apothekers Jacob aus Osterfeld, dessen Nachtmittel beim Spielen mit Streichhölzern Feuer fing, ist an den dabei erlittenen schweren Brandwunden im Krankenhaus gestorben.

Gurthbares Autounglück. In Duisburg geriet ein Personenauto, das mit vier Damen besetzt war, zwischen zwei Wagen der Duisburger Straßenbahn und wurde vollständig auseinandergerissen. Sämtliche Insassen des Autos wurden zum Teil erheblich verletzt. Eine ältere Dame mußte dem Krankenhaus zugeführt werden, während die drei anderen Damen nach Anlegung von Notverbänden in ihre Wohnung befördert werden konnten. Der Wagenführer war nach dem Unglücksfall nicht aufzufinden.

Der Ballon „Hamburg“ vom Sturm entführt. Der am Sonntag von dem Lübecker Verein für Luftschiffahrt in Verbindung mit den Lübecker Veranstaltungen zugunsten der Zeppelin-Gedächtnis-Spende geplante Aufstieg zweier Freiballons ist wegen der herrschenden Bitteruna gescheitert. Während der Füllung wurde der noch schlaffe „Hamburg“ durch plötzlich auftretende Südostböen emporgewirbelt und entführt. Bis zur Stunde sind keine Nachrichten über den Verbleib des führerlosen Ballons eingegangen. Der zweite Ballon „Chemnitz“ konnte durch Ziehen der Reifleine gerettet werden.

Bedeutendes Großfeuer. In Görlich brannten die Berlin-Hennersdorfer Mühlenwerke von Wolf Jaffe bis auf die Umfassungsmauern nieder. Stehen geblieben sind nur ein kleiner Speicher und das Wohnhaus. Verbrannt sind an Vorräten etwa 2500 Sack Mehl, 1000 Zentner Kleie und etwa 4000 Zentner Getreide. Der Schaden ist sehr erheblich. Wie festgestellt ist, liegt auch hier wieder Brandstiftung vor. Herr Jaffe, der die Brandstätte überraschte, wurde von diesen niedergeschlagen. Es gelang nicht, der Täter habhaft zu werden.

Handel.

Berliner Börse vom Montag.

Nach der am letzten Wochenschluß eingetretenen Verflauung zeigte die Börse, da weitere ungünstige Nachrichten ausblieben, etwas freundlichere und im späteren Verlaufe befestigende Haltung.

Ämtliche Devisen-Notierung.

Table with columns: Devisen (in Reichsmark), 9 November (Gold, Silber), 7 November (Gold, Silber). Rows include New York, London, Amsterdam, Kopenhagen, Stockholm, Oslo, Italien, Schweiz, Paris, Brüssel, Prag, Wien, Spanien.

Bankdiskont: Berlin 9 (Lombard 11) Amsterdam 4, Brüssel 5 1/2, Paris 6, London 4 1/2, Wien 9, Prag 7.

Golddevisen. Bukarest —, Warschau 69,17 G 69,53 B, Riga 80,10 G 80,50 B, Neval 1,118 G 1,124 B, Romno 41 495 G 41,705 B, Rattowig —, Posen 69,22 G 69,58 B, Noten: Gr. Polen 69,35 G 70,05 B, Letten 79,40 G 80,20 B, Esten 1,095 G 1,105 B, Lit. 40,94 G 41,36 B.

Effektenmarkt.

Die Schatzgebietsanleihe hatte mit 4,35 eingeseht und stellte sich weiterhin auf 4,45 Prozent. Die 5proz. Reichsanleihe eröffnete mit 0,200 und stellte sich später auf 0,20325. Eisenbahnaktien gleichfalls sehr ruhig. Bon Schiff-

fahrtsaktien wurden Sapaq sowie Nord-Flond bevorzugt. Am Montanaktienmarkt zeichneten sich die sogenannten Stinneswerte, Bochumer Gelsenkirchen und Deutsch-Luz durch Festigkeit aus. In Farbwerken gestaltete sich der Verkehr liberale ruhig. Elektrizitätsaktien neigten anfangs zur Schwäche, nur Siemens und Schudert wurden gleich bei Eröffnung des Verkehrs etwas höher notiert. Waggonaktien konnten sich teilweise erholen.

Ämtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin vom 9. November. (Getreide und Mehlarten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm, alles in Reichsmark.) Weizen, märkischer 218-221, Dezember 232,50-233,50 Geld März 235-236 Geld, Mai —, stetig. Roggen, märkischer 132 bis 135, Dezember 153,50-153,50, März 164-163,50-165, Mai 168-169, matter. Gerste, Sommergerste 184-208, feinste Qualitäten über Notiz, Futter- und Wintergerste 148-160, schwach. Hafer, märkischer 157-166, Dezember 173-171-172, März 178 Geld, Mai —, schwächer. Weizenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 27-31,25 still. Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 20-22,25, schwach. Weizenkleie frei Berlin 11,20-11,30, stetig. Roggenkleie frei Berlin 9-9,20, stetig. Viktoria-Erbsen 24,25-31,25. Kleine Speiseerbsen 23,25-25,50. Futtererbsen 18,50-20,50. Peluschten 17-18. Ackerbohnen 20-22. Widen 21-25. Lupinen, blaue 11,50-12,50. Rapsfuchen 14,20-14,30. Leinfuchen 21,20-21,30. Erbsenschrot 7,60-8. Sojafuchrot 20. Lorfmelasse 30 70 9,20-9,50. Kartoffelflocken 12,80-12,90.

Magdeburger Zuckernotierung vom 9. November. Zuckerterminepreise. Weißzucker inkl. Sack frei Seeliffsseite Hamburg für 50 Kilogramm netto. November 13,10 B 12,70 G, Dezember 13,15 B 13,05 G, Januar 13,30 B 13,15 G, Februar 13,50 B 13,30 G, März 13,70 B 13,60 G, April 13,90 B 13,85 G, Mai 14,15 B 14,45 G, August 14,40 B 14,10 G. Tendenz: Ruhig.

Metallpreise in Berlin (für 100 Kilogramm in M.) vom 9. November. Elektrolitkupfer wire bars 139,75, Raffinadekupfer 99-99,3 Prozent, Originalhüttenweichblei —, Hüttenzinn im freien Verkehr 79,50-80,50, Remaltes Plattenzinn 68-69, Original-Hüttenaluminium 98-99 Prozent 235-240, do. in Balken oder Drahtbarren 240-245, Zinn Banca Straits Dililiton —, Hüttenzinn mindestens 99 Prozent —, Reinindium 340 bis 350, Antimon-Regulus 155-160, Silber in Barren, ca. 900 fein, für 1 Kilogramm 96-97.

Die Viehmärkte der Woche.

Der Auftrieb an Schlachtvieh zu den Märkten in dieser Woche war in Rindern auf fast allen Märkten niedriger, und Rinder, Schafe und Schweine waren auch nur auf einigen Märkten etwas höher zugetrieben, sonst ebenfalls meist niedriger bzw. ziemlich unverändert. Trotz der geringeren Zufuhren war das Geschäft meist wieder ruhig, vereinzelt auch mittelmäßig, da die Nachfrage auf den Fleischmärkten auch nur schwach war. Die Preise gingen bei Rindern, Rälbern und Schafen auf den meisten Märkten um einige Pfennige je Pfund zurück und zogen bei Schweinen fast durchweg um 1-7 Pfennig je Pfund an. Auf den nachstehenden Märkten notierten für 1 Pfund Lebendgewicht in Pfennig:

Table with columns: Rinder, Rälber, Schafe, Schweine. Rows list various markets like Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Danzig, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Essen, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Hülum, Karlsruhe, Kassel, Kiel, Köln, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Plauen, Stettin, Stuttgart, Swidau.

*) Für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden.

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

35. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Zu ihrer heimlichen Verzweiflung unternahm Maria Christina mit der Baroness größere Spaziergänge — ohne jegliche Begleitung! Das ging doch nicht! Dennoch half ihr Protektion nichts. Diese Waldspaziergänge waren der Prinzessin so neu, so wundervoll — bildeten ihr ganzes Entzücken — das ließ sie sich nicht nehmen! Sie war ja so froh, des ihr lästigen Eiteltanzwanges für eine Weile entridt zu sein! Wenn die Mutter zurückkam, hatte die herrliche Freiheit doch ein Ende!

Es war drückend heiß. Hochsommerglut lagerte im Tale. Kein Windhauch brachte Kühlung. Dennoch machte das Wandern den beiden jungen Damen keine Beschwerde. Die Prinzessin trug wie Gwendoline, eine weiße, ausgeschnittene Battistbluse zu einem kurzen Sportrock und derbe Stiefel. Zur Vorsorge nahm Gwendoline jedesmal, trotz Maria Christinas Widerspruch deren langen Regenmantel mit. Sie fühlte sich gewissermaßen verantwortlich für die fürstliche Freundin.

Durch schattigen, kühlen Wald kamen sie auf eine sonnenbeschienene Wiese, die wie ein kleiner, grüner See zwischen den hochragenden Tannen lag.

„Wie ist das schön hier!“

Sie warfen sich in das duftende Gras, so daß sie mit dem Oberkörper noch im Schatten lagen. Mit blinzelnden Augen blickten sie nach dem Himmel, dessen klare Bläue heute von einem Hitzebunnt verschleiert war. Bienen summten um sie her, eifrig nach Honig suchend, und bunte Falter gaukelten durch die Luft, in graziosem Spiel ihre Augen erfreuend. Maria Christina zog einen Grashalm durch die blaßroten Lippen und summte leise vor sich hin.

„Gwendoline, wollen Sie mir etwas versprechen?“

„Wenn die Erfüllung in meinen Kräften ist —“

„Sie ist es —! Kommen Sie im September mit mir nach Weidbrunn. Sie müssen bei mir bleiben!“ Gegenreden

lasse ich nicht gelten, Gwendoline! Die gute Limbach geht mir manchmal auf die Nerven! Ich muß sie ja ertragen, sie meint es gut — Gwendoline — gelt, ich darf doch „du“ sagen? — doch eine Freundin kann sie mir nicht sein wie du, sag' du auch du zu mir —“

Leise legte Gwendoline ihre Lippen auf die schmale Hand der anderen.

„Ich brauche dich, Gwendoline! Und du — du sollst nicht im Schultaub verkümmern! Ich will deine Stimme ausbilden lassen, und von mir kannst du ruhig annehmen, was du der Braut deines Bruders verweigert hast! Ich hab' dich so gut begriffen —“

Gwendoline dachte an Axel. Er würde nicht damit einverstanden sein. Die Prinzessin bemerkte ihr Zögern. „Gwendoline, was spricht denn gegen meinen Vorschlag?“

„Alles spricht für ihn —“ entgegnete sie rasch, „doch mich bedrückt soviel Güte, Christa — und dann, ach, Christa, es liegt allerdings noch in so weitem Felde — ich soll ja nicht im Schultaub verkümmern — ein anderer will das schon nicht — aber wir müssen warten! Ich bin ganz mittellos, und er, als Offizier —“

Die Prinzessin richtete sich halb auf; sie war überrascht. „Gwendoline, du liebst, du wirst geliebt —! Und deine Lippen sind geküßt —“ Leise und hastig sagte sie das, und sie blickte auf Gwendolines schönen, stolz geschweiften herben Mund.

„Ja Christa, mit tausend Schmerzen lieb' ich ihn — und er —“ sie lächelte.

Die Prinzessin sah dieses Lächeln. Krampfhaft beinahe preßte sie der anderen Hand.

„Ach, Gwendoline, ich habe so oft darüber nachgedacht — wie süß muß es sein, jemand haben, dem man alles sein kann —! Aber soviel Glück blüht meinesgleichen selten! Ach, ich möchte einmal etwas erleben, etwas Wunderbares —“

„Christa, wer sollte dich sehen — und dich nicht lieben! Warum sollen sich gerade bei dir Familienrückichten und Liebe nicht vereinen lassen.“

Wehmütig schüttelte Christa den Kopf.

„Im Winter war es, Gwendoline —! Mama wollte durchaus, daß ich einen Prinzen aus dem königlichen Hause von G. heiraten sollte — zwischen unseren Familien war alles abgemacht — aber, Gwendoline, ich konnte nicht! Was hat man alles versucht, mich umzukommen. Die Aufregungen machten mich schließlich krank. Nun bin ich schon seit Mai — er — es ist teils, um mich zu erholen, teils zur Strafe! Würde Mama, wie wenig Strafe das für mich ist. Nun warte ich darauf, was sie jetzt weiter über mich beschließt, denn ihre Reise hat einen ganz bestimmten Zweck, ich weiß es. Auch wenn man mir nichts gesagt hat! Aber eine eifrige Korrespondenz mit Herrnheim —! Und diesmal gibt es kein Nachgeben. Ich muß mich fügen! — Und nie werde ich ein Glück finden, wie du es an dir erlebst, um das ich dich beneide —! Gwendoline, ich hab' ein heißes Herz, ich möchte jemand haben, in dem ich ganz aufgehen könnte — aber mir ist es nicht vergönnt, „von dieses Lebens süß umkränstem Kelch“ zu trinken — nicht einmal nippen daran darf ich —“

Eine tiefe, schmerzliche Resignation klang aus ihren Worten. Sie hatte die Hände im Nacken verschränkt und blickte wehmütig nach dem Himmel. — „Ah, wo ich nicht bin, da ist das Glück! Alles können wir armen Fürstentinder nicht haben! Wir leben in Glanz und Reichtum, fahren in goldenen Karossen, essen von goldenen Tellern, wie es im Märchen heißt! Aber es sind eben Märchen — das Herz bleibt leer! Und das Glück, das warme, lebendige Menschenglied, hat uns vergessen!“ sagte sie leise vor sich hin.

Gwendoline schweig ergriffen; sie hörte so vieles aus den Worten der anderen, die jetzt weiter sprach: — „Sieh, ich bin nun vierundzwanzig Jahre alt geworden und ein Mensch mit heiß empfindendem Herzen. Darum fürchte ich mich so namenlos vor der Zukunft. Ich kenne Mama — ah, ich möchte die Augen schließen, nichts sehen, nichts hören, weil mir so bange ist —“

(Fortsetzung folgt.)